

Der Hase und der Igel



Es war an einem Sonntagmorgen zur Herbstzeit, eben, als der Buchweizen blühte; der Morgenwind ging warm über die Stoppeln, die Lerchen sangen in der Luft, und die Leute gingen in ihrem Sonntagsstaat zur Kirche und alle Kreatur war vergnügt und der Igel war es auch. Der Igel nämlich stand vor seiner Tür, hatte die Arme untergeschlagen und quinquillierte ein kleines Liedchen vor sich hin. Da fiel ihm ein, mittlerweile seine Frau die Kinder wusch und anzog, daß er ein bißchen ins Feld spazieren könnte und nachsehen, wie seine Steckrüben ständen. Die Steckrüben nämlich, die waren die nächsten bei seinem Hause und er pflegte mit seiner Familie davon zu essen, darum sah er sie als die seinigen an. Gesagt, getan. Der Igel machte die Tür hinter sich zu und schlug den Weg nach dem Felde ein. Er war noch nicht weit vom Hause weg und wollte gerade um den Schleebusch herum, der da vor dem Felde steht, nach dem Acker mit den Steckrüben hinaufdrehen, als ihm der Hase begegnete; der Hase war in ähnlichen Geschäften zu Gange, nämlich, um nach seinem Kohl zu sehen. „Schön guten Morgen, Meister Lampe“, sagte der Igel und zog die Mütze. Der Hase aber, der ein vornehmer Herr war und äußerst hochnäsiger obendrein, antwortete dem Igel nicht auf seinen Gruß. Er machte nur ein höhnisches Gesicht und zog die Nase kraus. „Ich möchte eigentlich wissen, was du in aller Frühe schon im Feld herumzulaufen hast?“ ließ er sich dann vernehmen. „Ich gehe spazieren“, sagte der Igel. „Spazieren?“ lachte der Hase, „ich sollte meinen, daß du deine Beine zu besseren Sachen gebrauchen könntest.“ Diese Antwort verdroß den Igel gewaltig; er konnte allerhand vertragen, aber auf seine Beine, auf die ließ er nichts kommen, weil sie wirklich von Natur aus krumm geraten waren. „Du bildest dir wohl ein“, gab er darum zur Antwort, „daß du mit deinen Beinen mehr ausrichten kannst.“ – „Allerdings“, sagte der Hase, „das sollte ich wohl meinen.“ – „Das kommt noch auf den Versuch an“, meinte der Igel, „an dir komme ich noch allemal vorbei, wenn wir um die Wette laufen.“ – „Das ist ja zum Lachen“, sagte der Hase, „du mit deinen krummen Stempeln? Aber von mir aus können wir es ja mal versuchen, wenn es dir gar soviel Spaß macht. Was soll die Wette gelten?“ – „Einen Goldfuchs“, sagte der Igel, „und eine Flasche Brantwein.“ – „Das soll ein Wort sein“, sprach der Hase, „schlag ein, dann kann es gleich losgehen.“ – „Na“, meinte der Igel, „so große Eile hat es nun auch wieder nicht; ich bin nämlich noch

ganz nüchtern. Ich gehe jetzt nach Hause und frühstücke erst noch ein bißchen; in einer halben Stunde bin ich wieder zur Stelle.“

Der Hase war es zufrieden und der Igel trollte sich



nach Hause. „Der verläßt sich auf seine langen Beine“, dachte er unterwegs bei sich, „aber ich soll ihn doch wohl kriegen, den vornehmen Herrn.“ Als er zu Hause ankam, rief er gleich nach seiner Frau: „Los Frau, zieh dich schnell an, du mußt mit mir aufs Feld.“ – „Wo brennt's denn?“ sagte seine Frau. „Ich habe gewettet“, sagte er, „ich hab' um einen Goldfuchs und um eine Flasche Brantwein mit dem Hasen gewettet, daß ich schneller laufen kann als er und da mußt du dabei sein.“ – „Ach, du lieber Gott“, fing die Frau Igelin an zu schreien, „hast du denn ganz den Verstand verloren? Wie kannst du mit dem Hasen um die Wette laufen wollen?“ – „Halte dein Maul, Weib“, sagte der Igel, „das ist meine Sache. Räsonier du nicht in Männergeschäfte. Marsch, zieh dich an und komm mit!“ Was sollte da die Igelin machen? Sie mußte gehorchen, ob es ihr nun Spaß machte oder nicht. „Nun paß auf“, sagte der Igel unterwegs zu ihr, „paß auf jetzt, was ich dir sage. Unseren Wettlauf, den machen wir auf dem langen Acker. Der Hase, der läuft in der einen Furche und ich laufe in der anderen Furche, und angefangen wird von oben. Nun hast du weiter gar nichts zu tun, als daß du dich hier unten in

der Furche aufstellst, wo sie aufhört; und wenn der Hase ankommt, dann rufst du ihm entgegen: „Ich bin schon da.“

Damit waren sie angelangt; der Igel wies seiner Frau ihren Platz an und stiefelte den Acker hinauf. Als er oben ankam, war der Hase schon zur Stelle. „Kann es losgehen?“ fragte der Hase. „Kann losgehen“, sagte der Igel. Damit stellte sich jeder in seiner Furche auf. „Eins, zwei, drei“, zählte der Hase, und losfegte er wie der Sturmwind den Acker hinunter. Der Igel aber hoppelte drei oder vier Schritte weit, dann duckte er sich in seiner Furche und blieb ruhig da sitzen. Als aber der Hase im vollen Laufen unten am Acker ankam, da rief ihm die Igelfrau entgegen: „Ich bin schon da.“ Der Hase stutzte und verwunderte sich nicht wenig; er meinte nicht anders, als daß es der Igel selber wäre, der ihm zurief, denn bekanntlich sieht dem Igel seine Frau genauso aus wie ihr Mann. „Noch einmal gelaufen“, rief er dann, „noch einmal zurück“, denn er meinte,

wäre. Und fort sauste er abermals wie der Sturmwind, daß ihm die Ohren am Kopf flogen. Die Frau Igelin aber blieb ruhig an ihrem Platze. Als nun der Hase oben ankam, rief ihm der Igel entgegen: „Ich bin schon da!“ Der Hase aber, ganz außer sich vor Zorn, schrie abermals: „Noch einmal gelaufen, noch einmal kehrt!“ „Macht mir gar nichts aus“, antwortete der Igel, „von mir aus, so oft du nur Lust hast.“ So lief der Hase noch dreiundsiebzigmal, und der Igel hielt jedesmal wacker mit. Immer wenn der Hase oben oder unten ankam, sagte der Igel oder seine Frau: „Ich bin schon da.“

Beim vierundsiebzigstenmal aber kam der Hase nicht mehr zu Ende. Mitten auf dem Acker stürzte er nieder, das Blut schoß ihm aus dem Halse und er blieb tot am Platze. Der Igel aber nahm den Goldfuchs und die Flasche Brantwein zu sich, rief seine Frau aus der Furche herauf, und beide gingen vergnügt miteinander nach Hause, und wenn sie nicht gestorben sind, dann Leben sie noch heute.

Nach den Brüdern Grimm.

daß es doch nicht mit rechten Dingen zugegangen